[s.n.]

Autor(en): **Slíva, Jií**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **105 (1979)**

Heft 37

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

JÜRG MOSER

Organisationsmittel Zetteluitis

«Einfallslosigkeit», sagte unser Betriebsleiter vor rund zwei Jahren, «ist der Tod der Kreativität. Wenn aber die Kreativität in einem Betrieb mittlerer Grösse – und unser Betrieb ist ein solcher Betrieb – stirbt, so steht ihm heute, im gegenwärtigen Rezessionszeitalter, der Konkurs vor der Tür.»

Da unser Betriebsleiter zugleich Betriebsbesitzer ist, war seine Angst vor dem Konkurs grösser als die Angst des Tormanns beim Elfmeter. Deshalb liess er seinen grossen Worten ebensolche Taten folgen. Der erste Schritt auf diesem Weg bestand darin, dass unser Betriebsleiter seinen Abteilungsleitern den Auftrag erteilte, ihn über jeden Entscheid zu orientieren. Zunächst waren zu diesem Zweck neben den Monatsberichten auch Wochenberichte für die einzelnen Abteilungen zu erstellen. Danach verlangte der Betriebsleiter, dass in jeder Abteilung in seinem Beisein eine wöchentliche Gruppenchefsitzung stattzufinden habe. Ein paar Wochen später mussten nun die Abteilungsleiter zusammen mit ihren Wochenberichten auch sogenannte Gruppenrapporte ihrer Gruppenchefs abgeben. Dann durften ohne Visum des Betriebsleiters weder Rechnungen bezahlt noch Fakturen versandt werden.

Weil unter der Last all dieser Neuerungen der Arbeitsablauf in unserem Betrieb immer komplizierter wurde, gründete unser Betriebsleiter eine Abteilung, die sich mit der Erstellung von Arbeitsablaufanalysen und Organigrammen zu befassen hatte. Der Papierkrieg wuchs und wuchs. Der Betriebsleiter hatte täglich mehr Lesestoff. Um diesen zu bewältigen, musste er die Zahl der von ihm besuchten Sitzungen reduzieren. Also verlangte er von allen Sitzungen ausführliche Protokolle. Beim Lesen durfte der Betriebsleiter fortan nicht mehr telefonisch unterbrochen werden, man musste ihm schriftliche Notizen schicken. «Schriftlichkeit», so schrieb unser Betriebsleiter, «hat den Vorteil, dass man einerseits nichts vergisst, anderseits, dass in unserem Betrieb alles nachprüfbar ist.» Deshalb mussten sich auch die Abteilungsleiter und Gruppenchefs des Notizensystems bedienen. Und weil unser Betriebsleiter total informiert sein wollte, musste man von jeder Notiz, die man nicht an ihn richtete, eine Kopie zu seinen Handen erstellen. Die Abteilung für Arbeitsablaufanalysen und Organigramme entwickelte für die bessere Uebersichtlichkeit des Papierkrieges ein spezielles System. Danach hatte man zu unterscheiden zwischen (und separat abzulegen): Internen Mitteilungen, Gesprächsnotizen, Telefonnotizen, Protokollen, Aktennotizen, Anweisungen, Aufträgen, Auftragserhaltbestätigungen, Auftragsüberwachungsnotizen, Auftragsausführungsbestätigungen usw. usf.

Inzwischen nimmt unser Betriebsleiter einen ausgesprochenen Gruss kaum mehr zur Kenntnis. Was nicht auf einem Blatt Papier geschrieben steht, gibt's für ihn nicht. Alles wird schriftlich erledigt. Selbst Reklamationen über ungewaschene Kaffeetassen, die nach Feierabend herumstehen (auch dies ein Bereich, dem sich der Betriebsleiter persönlich widmet). Die Zetteluitis feiert täglich neue Erfolge.

Ein Beispiel aus unserem Arbeitsalltag illustriert dies eindrücklich:

EG (so die Initialen unseres Betriebsleiters) schreibt am 5.6. an JM (Initialen eines Mitarbeiters): «Werden Sie in der Angelegenheit XY (siehe Notiz vom 2.4.) etwas unternehmen? Bitte Kurzantwort zu meinen Handen an Ku.»

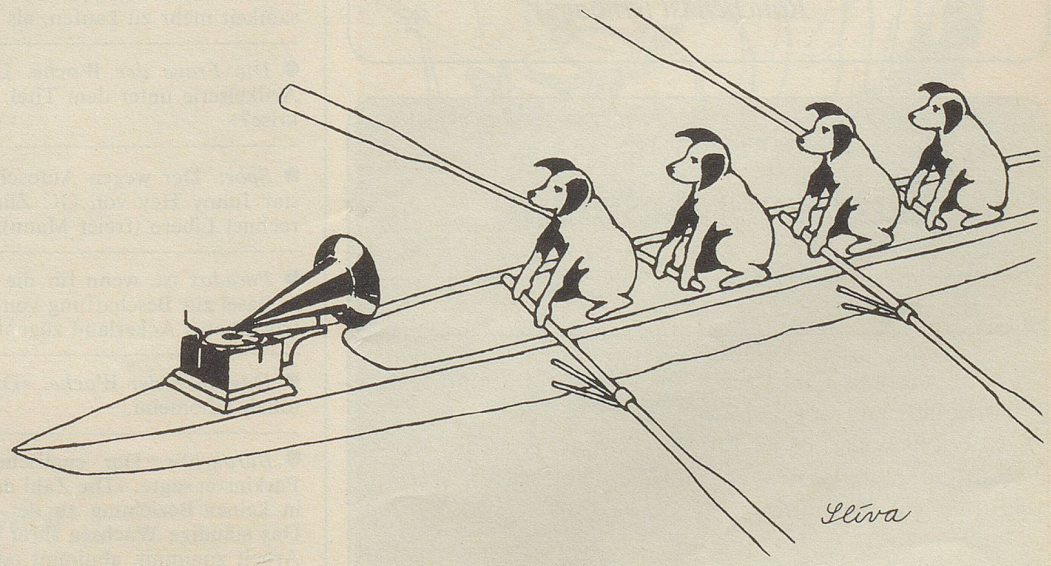
Am 6.6. sucht JM vergeblich nach der Notiz vom 2.4., ohne die er eine Kurzantwort nicht geben kann. Gleichentags erhält er eine Auftragsüberwachungsnotiz von Ku (Abkürzung des Namens der Sekretärin von EG): «Bitte die gestrige Anfrage von EG betr. seine Notiz vom 2.4. nicht vergessen.»

Am darauffolgenden Tag findet JM die Notiz vom 2.4. und stellt in einer Kurzantwort an Ku zu Handen EG fest: «Notiz EG vom 2.4. ist durch meine interne Mitteilung vom 6.4. beantwortet.»

Zwei Tage später schreibt EG an JM: «Entschuldigung, gemeint habe ich nicht meine Notiz vom 2.4., sondern die Anweisung des gleichen Tages. Bitte Kurzantwort zu meinen Handen an Ku.»

etc.
etc.

Natürlich läuft ein solcher Fall nie isoliert ab, sondern mehr oder weniger parallel zu 27 andern, gleichgelagerten Abwicklungen.

Das Organisations- und Führungsmittel Zetteluitis bewährt sich bestens. Sitzungen dienen nur noch zur Aufwärmung pendenter Zettel: jeder Sitzungsteilnehmer bringt seine Zettelkiste mit, dann werden die angestauten Zettel laut vorgelesen, damit alle über alles orientiert sind. Und je mehr Mitteilungen, Bestätigungen, Protokolle, Anweisungen und sonstige «Schriftlichkeiten» ein Mitarbeiter unseres Betriebes im Tagesdurchschnitt verfasst, desto grösser wird seine Chance, in der Firmenhierarchie zu steigen.

Man machte sich in unserem Betrieb bereits Gedanken darüber, ob man die Zetteluitis an einer Büro- und Organisationsfachmesse der interessierten Oeffentlichkeit vorstellen sollte. Aber dann fiel ein kaufmännischer Lehrling bei seinem Abschlussexamen durch (trotz ausgezeichneter Schreibmaschinen-Note), weil er im Prüfungsfach «Branchenkunde» nicht wusste, was unser Betrieb eigentlich herstellt. Der Lehrlingsbetreuer verfasste sofort eine entsprechende interne Mitteilung. Jetzt suchen – mit der effizienten Zetteluitis – unsere Abteilungsleiter und Gruppenchefs nach einer Antwort auf die für den Lehrling so verhängnisvolle Frage. Gleichzeitig hört man in unserem Betrieb böse Mäuler behaupten, die Zetteluitis habe mit der Zellulitis eines gemeinsam, nämlich dass sie überflüssig sei.